

Eine halbe Stunde später.

Draußen war es inzwischen dunkel geworden.

Als er den Truck verließ, wartete Smitty wie treuer Hund auf ihn. Er lehnte an dem Fundament einer Stahltrosse, die ein Teil des legendären Zeltdachs des Stadions war und rauchte eine selbst gedrehte Zigarette. Nach dem Geruch zu urteilen, handelte es sich dabei um ‚Latschenkiefer‘. Ein Ausdruck von Sonja, die Haschisch mit dieser netten Umschreibung bezeichnete.

Smitty warf den Stummel achtlos weg und stieß sich von dem Fundament ab.

„OK, vamos.“

Er setzte einen Fuß auf das am Boden liegende Skateboard und rollte in Richtung Bühneneingang. Erst nach einigen Metern bemerkte er seinen Fauxpas und hielt mit einer Entschuldigung an.

„Oh, sorry, ich habe mich so an dieses Ding gewöhnt. Man kommt zwischendurch schneller voran. OK, genau die richtige Zeit. Die Halle ist voll und die Vorgruppe hat gerade angefangen. Unsere Crew nimmt jetzt ihre Plätze ein. Letzte Checks. Der Countdown für Major Tom läuft.“

Ein undefinierbares Gewummere lag über dem Gelände.

Sie stiegen ein paar Stufen hinauf und gelangten in einen hohen, nüchternen Gang aus Beton. Überall standen Kisten herum.

Dazwischen große aufgeklappte Koffer aus Aluminium. Eine Ordnung war nicht zu erkennen. Gleich neben dem Eingang kontrollierten mehrere Sicherheitsleute Ausweise. Ab und zu wurde von jemandem ein digitales Foto angefertigt, das in ein Ausweisformular eingesetzt und dann ausgedruckt wurde. Vernon glaubte, einige bekannte Gesichter zu sehen. Sehr bekannte Gesichter.

„Ist das nicht...?“

Er blickte Smitty fragend an.

„Keine Ahnung, ehrlich. Ich kenne die lokalen Größen nicht. Wir laden an jedem Veranstaltungsort prominente Leute zum Konzert ein. Ist gut für die Presse, gut für das Geschäft. Wer ‚in‘ ist, bestimmt die hiesige Agentur, die weiß genau, wen wir für die Publicity brauchen. Ausgenommen Politiker. Es werden zwar ebenfalls welche eingeladen,

aber sie dürfen auf keinem Pressefoto zusammen mit Divine zu sehen sein. Da gibt es feste Regeln. Falls doch eines in der Zeitung erscheint, erfolgen rechtliche Schritte.“

Er steuerte eine der Catering-Stationen an, an der es ein reichhaltiges Angebot von Trinken und Essen gab. Rings um die Station herum standen kleine Bartische, an denen gelangweilte Prominente und Nichtprominente standen, ihre Zugangsweise protzig am Revers oder Kostüm.

Vernon holte seinen eigenen Pass aus der Tasche. Vielleicht war es besser, ihn auch offen zu tragen, bevor ihn die Sicherheitsleute darauf ansprachen.

Er nestelte an dem Clip herum und schaffte es nach einigen Versuchen endlich, ihn an dem Aufschlag seines Jacketts zu befestigen.

Smitty befreite sich aus einem Knäuel von Personen und kam zu ihm zurück, an einer Leberkässemmel mampfend und einer Cola in der Hand.

„Besser, Sie holen sich auch etwas. Hinter der Bühne gibt es nichts und die Party steigt erst gegen Mitternacht. Sie findet übrigens oben in der Halle statt, gleich am westlichen Eingang.“

Vernon stellte sich in eine Reihe von Leuten. Manche hatten flache Schachtel mit sich, in die sie ganze Berge von Verpflegung einluden. Anscheinend erledigten sie Bestellungen, die von unabkömmlichen Personen direkt hinter der Bühne stammten.

„Hallo, Vern, was machst du denn hier?“

Vernon drehte sich um.

Hinter ihm stand Bernd Rosenbauer von der Agentur ‚Seitz und Partner‘.

Hellblauer Anzug, fast türkis.

RAL Farbe 5021, kam Vernon in den Sinn. Nicht fotografierbar.

Neben Bernd, seine Hand nur an den Fingerspitzen berührend, eine umwerfend schöne Frau. Lange dunkle Haare, schmales, edles Gesicht. Sie trug eine Nickelbrille mit blau getönten Gläsern. Anscheinend war das wieder ‚in‘.

„Ähm...ich, nun ja, ich bin eingeladen worden.“

Bernd fixierte den All Access Pass an seiner Jacke. Für einen Moment schien es so, als würden seine Augen um einen Zentimeter größer werden.

„Tja, sieht wohl so aus. Hat es denn mit dem Autogramm von Divine geklappt?“

Ein scheues und ein wenig abfälliges Lächeln von der blauen Nickelbrille bei dem Wort ‚Autogramm‘. Schließlich ein gelangweiltes Schauen zur Seite - nach interessanteren Dingen.

„Wie man es nimmt. Noch nicht so richtig. Sagen wir einmal, ich arbeite noch daran.“

Er konnte Bernd so richtig ansehen, wie er versuchte, die Person Vernon van Trekh mit dem All Access Pass in eine erklärbare Verbindung zu bringen. Als dann zusätzlich noch Smitty auftauchte und zum Aufbruch mahnte, schien er vollkommen irritiert.

„Ah, Mr. Smith, wie geht es Ihnen? Äh, Sie beide scheinen sich ganz gut zu kennen?“

„Ja, klar. Von Kindesbeinen an schon. Tut mir leid, dass wir uns jetzt nicht so ausführlich unterhalten können, aber wir werden hinter der Bühne erwartet.“

„Hinter der Bühne? Das ist schön, ich meine, das ist bestimmt sehr interessant. Naja, ich möchte Sie nicht aufhalten. Wie ist es, Vern, sehen wir uns später bei der Party?“

„Mal sehen, ich weiß nicht, ob ich dann noch da bin“, meinte Vernon wie beiläufig. Er begann den Auftritt zu genießen, besonders ab dem Moment, ab dem die blaue Nickelbrille plötzlich wieder Interesse zeigte und ihn mit einem strahlenden Lächeln bedachte.

Und vor allem, weil Smitty so ungeniert mitspielte.

Mit einer lässigen Handbewegung wandte er sich an ihn.

„Smitty, ich komme gleich. Ich hole mir nur noch schnell etwas zu essen. Hinter der Bühne bekomme ich nichts mehr.“

„Alles klar, Chef.“

Vernon nickte Bernd gütig zu und rutschte mit heißem Kopf in die Reihe zurück. Er hätte nicht so frech zu ihm sein sollen, dachte er. Schließlich hatte er es Bernd zu verdanken, dass er überhaupt hier sein konnte.

Und wenn man es genau nahm, verdankte er ihm sogar eine Million Euro.

„Das war doch der hiesige Agenturmensch, oder?“ fragte Smitty, als Vernon mit einer dampfenden Gulaschsuppe und einer Cola zurückkam. „Aufgeblasener Wicht. Hat sich vor einigen Tagen an

Clarissa, unsere Tourmanagerin rangemacht. Wollte unbedingt ein Autogramm von Divine oder so etwas haben.“

Vernon hätte sich beinahe an der Suppe verschluckt.

Smitty schüttelte den Kopf.

„T’schuldigung, ich wollte nicht beleidigend sein. Ein Freund von Ihnen?“

Vernon kippte einen großen Schluck Cola hinunter.

„Entfernter Bekannter, kein Problem.“

„OK, alles klar, vamos.“

Nach einem Durchgang gelangten sie in einen hohen ringförmigen Raum, der im Untergrund rund um die ganze Olympiahalle führte. Auch hier herrschte nackter Beton vor, in einem hellen Grün gestrichen. Überall an den Seiten geparkt standen elektrische Kleintransporter und große Aluminiumkisten auf Rollen, dazwischen einige Gabelstapler.

Das Gewummere hatte sich inzwischen verstärkt. Dröhnende Gitarrenklänge und die krachenden Schläge eines Schlagzeugs schälten sich heraus. Gesangsstimmen. Rhythmisches Trampeln von den Zuschauern ließen ein leichtes Zittern von der Decke her fühlen.

„Ist hier alles genial gelöst“, fing Smitty wieder an zu dozieren. Die Musik ignorierte er. „Wir konnten unser Equipment mit den kleinen Transportern direkt hinter die Bühne schaffen. Das ist nicht überall möglich. In Paris mussten wir die Sachen praktisch auf Hunden reinbringen.“

Er grinste und schaute Vernon treuherzig von der Seite an.

„So nennt man starke Bretter, die auf Rollen montiert sind, so ähnlich wie ein Skateboard...“

„Ich kenne den Ausdruck.“

„Ja, gut. Also, hier war das alles sehr einfach. OK, hier geht es in die Hölle hinein. Ab hier ist es besser, wenn Sie das hier tragen, denn da drinnen geht es recht laut zu. Eine normale Unterhaltung ist da nicht möglich.“

Er holte einen Kopfhörer mit einem Mikrophon aus seiner Jackentasche. Daran hing ein kleiner schwarzer Plastikkasten.

„Ein Walkie. Motorola. Sender und Empfänger“, erklärte er. „8 Kanäle. 1 ist der allgemeine Kanal. 2 ist Ton, 3 ist Licht, 4 ist Divine,

5 die Bühne, 6 ist der Stagemanager, 7 habe ich für uns beide reserviert, 8 ist eine Ausweichschiene zum Quatschen, falls irgendjemand etwas Spezielles loswerden will. 7 habe ich schon eingestellt, ich empfehle es so zu lassen. Sie können natürlich auch in die anderen Kanäle Reinhören, aber bitte nichts selber reinplappern, die Jungs verstehen da keinen Spaß.“

„Verstehe. Keine Angst, ich rühre die Einstellung auf keinen Fall an.“

„Wäre aber kein Problem. Sie würden feststellen, dass sehr wenig Funkverkehr herrscht. Der gebräuchteste Informationsweg sind sichtbare Handzeichen.“

Er wartete, bis Vernon das Headset angelegt hatte und sprach dann in sein eigenes Mikrophon.

„Test. Test. Do you read me?“

Vernon verzog schmerzlich das Gesicht.

„Oh, sorry“, flüsterte Smitty und deutete an sein rechtes Ohr. „Hab ich vergessen. Hier, an der rechten Seite befindet sich der Lautstärkeregler.“

Vernon drehte versuchsweise daran und empfing nun Smittys Kommentare in annehmbarer Lautstärke.

Überflüssigerweise reckte er den rechten Daumen hoch, bis ihm einfiel, dass nun eine Sprechverbindung stand. „Verstanden. Funktioniert ausgezeichnet.“

„OK, vamos.“

Sie passierten ein offenes, riesengroßes Stahltor, hinter dem die reine Dunkelheit zu herrschen schien. Erst als sich Vernons Augen etwas angepasst hatten, bemerkte er die konzentrierten kleinen Strahler, die wichtige Stationen markierten.

Smitty zog ihn zur Seite an die Wand.

„Wir bleiben hier erst einmal stehen. Wegen der besseren Orientierung“, hörte er Smitty im Kopfhörer sagen. Von vorne drang ein undefinierbarer Lärm zu ihnen durch, von Schlagzeugkaskaden zerhackt.

„Invincible Spirits, eine Rockgruppe aus Detroit. Eigentlich wollten wir irgendeine bekannte Band oder einen Star aus Deutschland verpflichten, aber wir haben nur Absagen bekommen. Keiner wollte

vor Divine auftreten. Die Spirits sind OK, trotzdem aber eine Notlösung.“

Vernon fand den Brei aus Lärm weitaus schlimmer als eine Notlösung, sagte aber nichts dazu. Neugierig sah er sich um.

Er konnte noch immer nicht sehr viel erkennen. Durch einen schmalen Zugang nach vorne erahnte er die Tiefe der Bühne. Weit dahinter eine dunkle Masse, die ab und zu von blauen Strahlern aufgehellte wurde.

„Hier geht es zur Bühne raus“, erklärte Smitty. „Ein Adrenalin-Weg, denn dort lauern die Horden, die auf deine Seele warten. Wenn du sie ihnen nicht gibst, bist du Geschichte.“

Smittys Schilderung klang zwar etwas dramatisch, aber Vernon lief ein bei dem Gedanken, dort rausgehen zu müssen, ein kalter Schauer über den Rücken.

„Hier hinten ist es noch ruhig. Die Spirits haben keine große Show. Sie machen einfach gestrickte Musik. Geht auch gar nicht anders, denn ihr Zeugs muss nach ihrem Auftritt schnell weg von der Bühne.“

„Warum benutzen sie nicht einfach die Instrumente von Divines Musikern? Dann könnte man sich doch den langwierigen Umbau sparen.“

„Naive Vorstellung. Kein Musiker gibt sein Instrument aus der Hand, geschweige denn dass er einem anderen das Equipment überlässt. Oder würden Sie jemanden an Ihre Frau oder Ihre Freundin heran lassen?“

Ein schmerzhafter Stich durch fuhr Vernon. War die Bemerkung Zufall gewesen oder hatte Divine ihm etwas von seinen Problemen erzählt? Wahrscheinlich ersteres, denn Smitty machte keine Anstalten, sich wegen der Bemerkung zu entschuldigen. Ganz im Gegenteil, er fuhr ungerührt mit seinen Erklärungen fort.

„Außerdem entsteht durch den Umbau ein Spannungsfeld, das man noch durch ein bisschen Verzögern ausreizen kann. Wenn aber die ersten massiven Pfiffe ertönen, wird es Zeit, dass der Star auftritt.“

Smitty deutete auf eine große beleuchtete Uhr an der Wand.

20.52 Uhr.

„Die Spirits sind in ein paar Minuten durch. Solange bleiben wir noch hier stehen. Dann wird es hier hinten auch etwas heller.“

Vernon nickte. Ihm war etwas unheimlich. So, als würde er sich direkt neben einem verdeckten Brennpunkt aufhalten. Vor ihm standen

kleine fahrbare Container in einer Reihe, bereit für irgendetwas Großes. Gleichzeitig kamen immer mehr Arbeiter in schwarzen Overalls durch das Tor hinter die Bühne und bezogen anscheinend festgelegte Positionen. Als einfache Roadies konnte man die Leute nicht bezeichnen, ihr Auftreten war das von Spezialisten.

Bisher war die Szene hinter der Bühne nicht besonders aufregend gewesen, aber das änderte sich schlagartig.

Von vorne ertönte ein letzter bombastischer Lärm, begleitet von einem dunklen Rauschen und Johlen. Die Horden komplimentierten die Spirits hinaus, um sich danach schnell noch ein Bier zu holen, einen Burger zwischendurch. Eine hastige Zigarette.

Um schließlich bereit zu sein.

Fünf verschwitzte Typen hasteten an ihm vorbei, unbeachtet von allen. Nur Smitty klatschte jeden mit der Hand ab. Laute Rufe von allen Seiten. Ein kaltes Deckenlicht wischte das Dunkel weg und nahm den Zauber von dem Verhüllten. Dafür wurde die Umgebung plötzlich von der Professionalität eines Operationssaales beherrscht.

„Kommen Sie, schnell, hier rüber!“

Smitty packte ihn am Ärmel.

„Das ist Bob, der Bühnenmeister. Hi, Bob, das ist Vernon, ein Freund von Divine.“ Er hielt seine Hand auf das Mikrophon und sagte Bob noch etwas in Englisch, das Vernon nicht verstand.

Bob saß vor einer Reihe von Monitoren. Er begrüßte Vernon mit Handschlag und mit einem freundlichen Lächeln. Blonder Bart und Augen, die zwar auf Vernon gerichtet waren, gleichzeitig aber die Computer nicht vernachlässigten. Vernon war überzeugt davon, dass er sich mit Bob über alles unterhalten hätte unterhalten können, ohne dass diesem auch nur eine winzige Kleinigkeit entgangen wäre.

„Hi, Bob.“

„Bob hat den schlimmsten Job. Die Verbindungen vom Regiepult draußen in der Halle zu der Bühne hierher zu überwachen. Die Feeds und Snakes. Das sind die Nervenstränge, die alles am Laufen halten. Kein Bob, keine Show.“

„Verstehe.“

Smitty zog ihn weiter nach vorne. Blieb kurz stehen, um jemanden vorbeizulassen, winkte ihn weiter, blieb wieder vor einer Reihe mit Monitoren stehen.

„Hier wird nachher der Mensch sitzen, der den Monitormix macht. Das ist der Sound, den die Musiker auf der Bühne hören. Damit die Bühne nicht voller Lautsprecher steht, trägt jedes Mitglied der Band zur Ergänzung ein Earpiece im Ohr. Jeder hat einen eigenen Submix. Beispiel: Drummer hört Sänger und Gitarristen, aber nicht sich selbst, Sänger hört Gitarristen und Drummer und so weiter. Der Drummer macht übrigens dem Monitormixer die meiste Arbeit, weil in und um das Schlagzeug herum sieben bis acht Mikrophone stehen. Melville, unser Monitormixer, kennt die einzelnen Macken der Musiker in- und auswendig. Er weiß genau, wieviel Sound jedes Öhrchen unserer Lieben verträgt.“

Er zog Vernon noch weiter nach vorne.

„Kommen Sie, wir gehen mal auf die Bühne!“

Vernon zögerte.

„Geht das denn? Ich meine, wegen mir musst du nicht...“

Unbewußt hatte er Smitty geduzt. Gleichzeitig hatte er weiche Knie.

„Feigling“, grinste ihn Smitty an.

Sie traten seitlich auf die Bühne hinaus.

Eine große ovale Insel in einem dunklen Meer.

Überall Menschen. Direkt vor ihren Füßen, in der Arena, weit über ihnen. Überall Augen, Köpfe, schwenkende Arme. Wellen der Bewegung. Undefinierbarer Lärm, manchmal konzentriert, im nächsten Moment wieder ein abebbendes Grummeln verlaufend, grölende Rufe gleich neben ihnen, eine Schar von weiblichen Fans kreischte ihn und Smitty mit einem impulsiven Aufschrei an.

Aus den Lautsprechertürmen wummerte eine flache Melodie, die sich unmerklich zu einem noch fernen Höhepunkt zu steigern schien.

Ein wahres Horrorszenarium.

Hieronimus Bosch im 21. Jahrhundert.

Vernons Magen schien zwei Stockwerke nach unten zu sacken. Es war ihm unbegreiflich, wie man diese Menschenmassen im Zaum halten konnte.

Smitty zeigte nach vorne, genau in die Mitte der Masse.

„Dort, in diesem dunklen Viereck mit den blinkenden Lichtern sitzt der Housemixer am Soundcraft Mixing Board. 24

Tracks...äh...Tonspuren. Er macht den Sound für das Publikum. Deswegen hat er immer den besten Platz in der Halle. Den sogenannten ‚Sweet Spot‘. Dort ist der Sound einfach perfekt.“

Er atmete dankbar auf, als Smitty wieder nach hinten deutete.

„Wir gehen hintenrum nach unten in die Arena. Den Anfang darfst du dir nicht entgehen lassen. Er ist sensationell.“

Jetzt war auch Smitty zum ‚Du‘ übergegangen. Er blickte auf seine Uhr. Vernon glaubte, beim ihm eine kleine Nervosität festzustellen.

„15 Minuten. Noch Zeit für ein kleines Bier.“

Smitty schlängelte sich vor ihm durch aufgeklappte Container und schwarze Overalls. Seine rechte Hand lag am Kopfhörer und er sprach hastig in sein Mikrophon. Scheinbar hatte er den Kanal gewechselt, denn Vernon konnte ihn nicht hören. Er unterdrückte den Wunsch, durch die Kanäle zu schalten. Am liebsten hätte er sich draußen an die Bar gestellt und gewartet, bis alles vorbei war. In seinem Beruf musste er oft Unmögliches wahr machen, aber was hier ablief, überstieg seine Vorstellungskraft an Organisation. Hier durfte nicht der geringste Fehler auftreten. Die Mischung aus der Erwartungshaltung der Menschen und der aufgebotenen Technik war hochexplosiv.

Eine große geile Maschine, wie Divine gesagt hatte. Damit war nicht nur die bevorstehende Show gemeint.

Sie gingen um die Bühne herum und kamen an eine seitliche Absperrung, durch die sie in die Arena gelangten. Smitty sprach kurz mit einem Sicherheitsmann, dann schoben sie sich durch die Menge an einen freien Platz, etwa 30 Meter von der Bühne entfernt. Hier standen die Menschen nicht so dicht gedrängt, außerdem hatten viele die Halle verlassen, um sich mit Getränken zu versorgen.

„Karsten bringt uns ein Bier, wenn es dir recht ist. Die Kopfhörer und die Ausweise nehmen wir besser ab. Das macht zu viel Aufsehen. Außerdem kann man gar nicht so schnell gucken, wie dir ein Verrückter das Zeugs klaut.“

Vernon nahm das Set ab und steckte es zusammen mit dem Ausweis in sein Jackett.

Dann sah er sich um. Von hier wirkte alles friedlicher als von der Bühne aus.

Soweit er es beurteilen konnte, bestand das Publikum in der Arena vorwiegend aus jungen Pärchen. Oben auf den Rängen schienen sich hauptsächlich ältere Semester zu befinden. Hauptsächlich aber Gruppen aus weiblichen Fans. Fast alle hatten schwarze Divine-T-Shirts an oder trugen schwarze Baseballmützen mit dem

Emblem von Divine, einem stilisierten Pantherkopf, einem amerikanischen Cougar.

Die Arena füllte sich langsam wieder.

Alle waren bereit.

Alles war bereit.

Erste zaghafte Pfiffe waren zu hören. Schmerzhaft Dissonanzen in einem wogenden Dröhnen, das sich langsam zu einem Höhepunkt hin aufschaukelte.

Smitty stupste ihn mit einem Plastikbecher an.

„Hier, dein Bier.“

Er gab Vernon das Bier und deutete mit seinem Becher nach oben.

„Jetzt machen wir gleich etwas Unerlaubtes. Wir stellen für ein paar Minuten die Ventilatoren für die Frischluft ab, damit so wenig Luftbewegung wie möglich in der Halle herrscht. Der Grund dafür ist, dass wir auf der Bühne eine Nebelwolke produzieren, die für einige Sekunden lang möglichst unbeweglich stehen bleiben soll. Jeder noch so kleine Luftzug wäre da nicht so gut.“

Die Pfiffe wurden lauter.

Smitty wirkte unruhig.

„Es geht gleich los. Die Show läuft unter dem Titel ‚It’s Me‘. Kennst du den Hintergrund des Titels?“

Vernon zuckte mit der Schulter. „‚It’s me‘ heißt wörtlich übersetzt ‚Ich bin’s‘. Steckt mehr dahinter?“

„Allerdings. In Neuseeland gab es vor einigen Jahren eine Selbstmordserie unter Jugendlichen. Man vermutet, dass der Auslöser dafür Überdruß an der Gesellschaft war. ‚It’s me‘ waren die letzten Worte eines Mädchens, die sie ihren Eltern am Telefon sagte, bevor sie eine Überdosis an Schlaftabletten nahm. Die Songs in der Show beschreiben das Leben des Mädchens, ihre Sorgen, ihre Freuden.“

„Das klingt interessant.“

„Du bist wohl kein großer Divine-Fan, oder?“

„Es geht so.“

Ein gellendes Pfeifkonzert.

Die Musik brach ab und plötzlich ging das Licht aus.

Ein einziger begeisterter Aufschrei ließ die Halle erbeben, steigerte sich zu einem tobenden Applaus.

Der harte Lichtkegel eines starken Spots beleuchtete einen weißen Konzertflügel im Hintergrund der Bühne, auf dem ein Musiker mit langen blonden Haaren eine unbestimmte Melodie spielte.

Ein zweiter Spot auf ein Schlagzeug.

Ein einfacher, stampfender Rhythmus, in den sofort die ganze Halle mit einfiel.

Der Flügel paßte sich mit einem kräftigen Anschlag an.

Ein dritter Spot auf die Mitte der Bühne, über der dicht über den Boden eine weiße, undurchdringliche Nebelwolke schwebt.

Ein vierter Spot mit einem satten blauen Strahl flutete flach von hinten über den Boden und durchsetzte die Wolke mit einem hellblauen Ton.

Der dritte Spot verlosch. Zurück blieb eine halbwegs durchsichtige schwebende blaue Wolke.

Dann ein Wechselspiel zwischen den beiden Spots im Rhythmus mit den Schlägen des Schlagzeugs.

Weiß an, Blau aus.

Einige Takte lang.

Blau an.

Plötzlich stand Divine in der blauen Wolke.

Sie war plötzlich einfach da, als ob sie von irgend woher materialisiert wäre und stand im Gegenlicht des blauen Spots.

Der lange Schatten von ihr reichte bis zum Rand der Bühne.

Keine Bewegung von ihr. Schwarzer Hosenanzug. Die Hände auf dem Rücken, ein Knie leicht angewinkelt, den Blick auf den Boden.

Die Halle tobte.

Smitty schrie ein erleichtertes ‚Yes‘ hinaus und ballte die Fäuste.

„Sie muss genau in dem Augenblick von unten auf die Bühne transportiert werden, wenn die Wolke weiß und undurchsichtig ist.

Das muss blitzschnell und genau im Takt des Schlagzeugs geschehen, denn sonst ist der Effekt versaut!“

Vernon war wie versteinert.

Ein fantastischer Anfang.

Um ihn herum war die Hölle los.

Die große geile Maschine war ‚an‘.

Vor ihm kippte ein Mädchen in die Arme ihres Freundes. Blau beleuchtete Spritzer aus ihrem fallenden Bierbecher leuchteten auf und ergossen sich lautlos auf den Boden.

Die Intensität des Schlagzeugs und des Flügels wurde zurück genommen, die Nebelwolke verzog sich allmählich.

Das Publikum war ganz ruhig geworden. Anscheinend wusste es, was nun kommen würde.

Der Ton eines Freizeichens von einem Telefon war zu hören, das zögerliche Wählen einer Nummer, das Rufzeichen.

Eine leichte Bewegung von Divine mit der Hand.

Wie nebensächlich.

„It's me.“

Sie hatte die Worte beinahe geflüstert, trotzdem standen sie glasklar und mit einem leichten Nachhall im Raum.

Das Telefon wurde mit einem Knacken aufgelegt.

Divine wirbelte herum.

Und die Bühne erwachte zum Leben.

Das erste Lied von ihr war ein Hit der letzten Jahre. Ihre dunkle unverwechselbare Stimme kam dabei voll zum Ausdruck. Man merkte, dass Song von der Band lange einstudiert und professionell gespielt wurde. Wahrscheinlich diente er auch dazu, den Sound einzustellen und die Lautstärke einzupegeln.

Um Vernon herum kochte die Halle.

Die Leute waren wie entfesselt.

Tanzten, lachten, hatten Tränen in den Augen.

Von der ersten Sekunde an hatte Divine das Publikum voll auf ihrer Seite. Die ruhige intelligente Person, die Vernon in seinem Studio kennen gelernt hatte, war zu einem Monster mutiert, das die Massen beherrschte.

Die große geile Maschine lief von Anfang an auf Vollast - höchste Betriebsstufe.

„Jetzt pass auf! Jetzt werden die Lamellen eingesetzt!“ brüllte Smitty ihm ins Ohr.

Von Lamellen war nichts zu sehen, aber plötzlich entstand wie von Geisterhand eine Landschaft auf der Bühne. Eine stechend klare Aufnahme von einem Tau verhangenen Urwald. Wahrscheinlich in Neuseeland. Das Bild bewegte sich. Nebel zogen auf.

Überblendung.

Ein junges Mädchen sprang unbeschwert über eine Frühlingswiese.

„Die Lamellen sind an dünnen Drähten an der Decke befestigt.

Spezialentwicklung. Sie werden je nach Bedarf rauf gezogen oder

runter gelassen. Sie bestehen aus reflektierenden kleinen Plättchen, die zuerst waagrecht stehen. Für die Projektion werden sie senkrecht gestellt. Der Vorgang geschieht in Sekundenbruchteilen. Man kann also blitzschnell entweder einen Film ablaufen lassen und die Szene verändern oder im nächsten Moment alles wieder hochziehen, um damit Platz für eine andere, reale Aktion auf der Bühne schaffen.“

Vernon war mehr als nur beeindruckt.

Er begann die Show zu genießen. Erst jetzt gönnte er sich einen Schluck aus seinem Plastikbecher, den er die ganze Zeit über unbeachtet in der Hand gehalten hatte.

Divine erzählte die Geschichte von Sarah, einem Mädchen aus Neuseeland. Eine unbeschwerte Kindheit auf dem Land, im Einklang mit der Natur. Schule, Freunde, erste Erfahrungen in der Liebe, Konflikte mit den Menschen.

Im Grunde genommen eine einfache Geschichte, aber die einzelnen Stationen im Leben des Mädchens trafen anscheinend die Herzen des Publikums und brachten entscheidende Saiten zum Klingen.

Sanfte Songs wechselten sich mit vibrierenden, kräftigen Stücken ab. Harter Beat mit live gespielten Orchestereinlagen. Dramatische Partituren von einem Chor vorgetragen, mit Divine als Solistin. Ihre überwältigende Alt-Stimme beherrschte unaufdringlich die Halle.

Das Konzert war einzigartig.

Vernon hatte so etwas nicht für möglich gehalten.

Jetzt glaubte er, den Hype um diese Person zu verstehen.

Divine war das Symbol für eine neue Welt. Für eine Zukunft, die möglich schien, trotz aller Widerstände und Katastrophen, trotz aller düsteren Voraussagen und negativen Veränderungen in der Natur.

Das Publikum litt mit Sarah, freute sich mit ihr über kleine Erfolge. Eigentlich reiner Kitsch, dachte Vernon, aber die gewaltige Inszenierung und vor allem die Präsenz von Divine erhoben das Konzert zu einem einmaligen Erlebnis.

Er erlebte Musiker, die von der Begeisterung der Halle getragen wurden, Tänzer und Artisten, die Unmögliches vollbrachten, ein Orchester, alle im roten Smoking und mit der Ernsthaftigkeit eines klassischen Auftritts, einen großen gemischten Chor in bester Bayreuther Qualität und eine Divine, die zwar der unumstrittene Brennpunkt war, sich aber respektvoll zurückhielt, wenn ihre Kollegen einen Part des Konzertes übernahmen.

Selbst die Lichttechnik absolvierte ein alleiniges und optisch überwältigendes Solo, in dem, vom Orchester begleitet, die Lamellen flirrende und gleichzeitig gewaltige Bilder in das Rund der Olympiahalle zauberten. Wechselnde Projektionen direkt auf das Publikum bezogen die staunende Masse mit in die Aufführung mit ein, so, dass bald jeder davon überzeugt war, ein Teil des Konzertes zu sein.

Vernon war überrascht und enttäuscht, als sich das Ende ankündigte, aber ein Blick auf seine Uhr zeigte ihm, dass fast zwei Stunden wie im Flug vergangen waren.

„Die Schlusszene. Ein Quantensprung in der Bühnentechnik. Sie wurde von einem Spezialisten entworfen, der früher für David Copperfield gearbeitet hat.“

Mehr verriet Smitty nicht.

Das Bühnenlicht verlosch.

Wieder der hämmernde Takt von Schlagzeug und Klavier.

Wieder die gleißende Nebelwolke.

Das Wechselspiel zwischen dem blauen und weißen Spot.

An und aus.

Divine trat auf die Bühne hinaus.

Blauer Schlagschatten.

Schließlich stand sie in verblassenden, weißen Nebelschwaden.

Noch ein leises, geflüstertes ‚It’s me‘...

...um selbst im grellen Licht des weißen Spots langsam zu verblassen.

Sie löste sich vor den Augen des Publikums einfach im Nichts auf.

Die Halle reagierte begeistert und verblüfft zugleich.

Ein einziger Schrei, bestehend aus Ekstase und Faszination.

Der Spot verlosch mit einem letzten Akkord.

Vernon stand fassungslos im Dunkel. Sein Verstand suchte nach einer Auflösung des Tricks, aber er fand keine Erklärung.

Während das Publikum nach Zugaben verlangte, zog ihn Smitty in Richtung der seitlichen Bühne.

„Divine verschwindet wieder unter die Bühne in dem Moment, wenn die weiße undurchdringliche Wolke zu sehen ist. Dafür wird sie als eine dreidimensionale Projektion ersetzt, wenn der blaue Strahler wieder eingeschaltet wird. Das Problem dabei ist der Schatten. Er wird zwar auch projiziert, aber wir kriegen ihn nicht hundertprozentig hin.

Aber das merken die Leute nicht. Die letzten 30 Sekunden ist die richtige Divine also gar nicht mehr auf der Bühne.“

Er grinste.

„Unter dem Bühnenboden stehen vier Leute, die sie auffangen, wenn sie durch die Klappe fällt. Für sie ist das jedes Mal eine Horrorvorstellung, einfach so ins Leere zu fallen.“

„Verstehe“, antwortete Vernon einfach.

Zu mehr war er im Moment nicht fähig.

„OK, vamos.“

Als er Smitty nach hinten folgte, betrat Divine unter frenetischem Beifall wieder die Bühne. Tausendfache Rufe nach einer Zugabe.

Trotz ihres freudigen Lächelns wirkte sie in Vernons Augen erschöpft und ausgelaugt.

Kein Wunder, dachte er. Er hatte alleine schon beim einfachen Hinausgehen auf die Bühne weiche Knie gehabt, wie musste es da ihr ergehen. Zwei Stunden voller Anspannung und Hingabe.

Hingabe, vorgetragen mit der Leichtigkeit eines Profis, der in der Realität verletzlich und empfindsam war wie jeder andere Mensch.

Sie war es wert.